„Man wird ja wohl noch träumen dürfen.“

Etwaige Spuren einer Allmachtsfantasie beim Gründer der Individualpsychologie?

“One can still dream, after all”

Any signs of an omnipotence fantasy in the founder of individual psychology?

Aline Drescher¹

¹ Sigmund Freud PrivatUniversität

Kurzzusammenfassung

Träume und deren Deutung sind aus der Individualpsychologie nicht wegzudenken. Umso erstaunlicher scheint es, dass der Gründer der Individualpsychologie, Alfred Adler, nach einen für ihn bedrohlichen Traum beschließt, das Träumen aufzugeben. Im folgenden Beitrag erfolgt eine Traumdeutung von diesem Traum, den er während des Ersten Weltkrieges hatte und der ihn sehr belastete. Anhand des Traumes (und Adlers Reaktionen darauf) sowie zweier zusätzlicher ähnlicher Verhaltensweisen in seiner Kindheit wird der Versuch unternommen, eine seiner Lebenslinien herauszuarbeiten. Darauf folgen Überlegungen, ob Adler Allmachtsfantasien aufgrund seiner traumatischen (Kindheits-)Erfahrungen angestrebt hat.

Schlüsselwörter

Traum, Traumdeutung, Lebensstil, Allmachtsfantasie

Abstract

Dreams and the interpretations of dreams are meaningful and essential aspects of the Individual Psychology. Therefore it appears to have an amazingly impact, that Alfred Adler, the founder of the school of Individual Psychology, decides to abandon dreaming, after experiencing a threatening dream himself.

This article focuses on the interpretation of this momentous dream that Adler had during the First World War. Based on this dream and Adler's reactions to it, as well as two additional quite similar behavior patterns in his childhood the author attempts to characterize one of Adler's life guidelines. Thereafter the author presents considerations if Adler strived after godly almightiness or omnipotence due to his traumatic (childhood-) experiences.

keywords

dream, Interpretation of dreams, life guidelines, godly almightiness

Einleitung

Träume hatten schon immer eine sehr wichtige Bedeutung in der Individualpsychologie, doch dies scheint sich geändert zu haben. Betrachtet man die individualpsychologische Literatur bezüglich Träumen und Traumdeutung im deutschsprachigen Raum der letzten zehn Jahre, so erhalten wir mit einigen wenigen Ausnahmen von Eife (2016), Rieken (2011), Hannich (2018) und Pap (2017) keinerlei Werke. Dies scheint angesichts dessen, dass Adler selbst 1936 die Wichtigkeit von Träumen betonte (vgl. Pap, 2017), ein sehr spärliches Ergebnis zu sein:

Therefore, no psychologists or school of psychology can ignore the subject of dreams and their interpretation without at the same time admitting inadequacy, because the process of dreaming is part of life for all of us, (Adler, 1936, S. 3)

Nun mag Adlers Aussage möglicherweise für manche veraltet sein, doch es gibt neben dem „Urgroßvater der Individualpsychologie“ auch andere renommierte Individualpsychologen unserer Zeit, die den Traum als wichtiges Phänomen in der psychotherapeutischen Arbeit sehen. Umso verwunderlicher wirkt es, dass es kaum erwähnenswerte respektive ausführliche Literatur über Träume gibt. Doch wie ist die individualpsychologische Traumtheorie, sofern es diese gibt, entstanden? Wie hat sie sich im Laufe der Jahre (ab 1908) entwickelt beziehungsweise verändert? Bevor diese Thematik ausführlich dargestellt wird, nämlich im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit, wird ein Traum Adlers, den er während des Ersten Weltkrieges hatte, analysiert und gedeutet.

Neben all seinen theoretischen Ausführungen und den ausführlichen Traumanalysen seiner Patienten und Patientinnen von 1908 bis 1936 berichtet Adler erstmals 1928 während seiner Vorlesungen am Wiener Pädagogischen Institut über einen eigenen Traum. Die Vorlesungen wurden dann ein Jahr später im Buch „Individualpsychologie in der Schule“ (Adler, 1929a) zusammengefasst. Den Traum hat Adler während des Ersten Weltkrieges, als er als Kriegsarzt tätig war, geträumt. Adler gelangt in dieser Zeit zu neuen Traumansätzen, die teilweise widersprüchlich und wahrscheinlich von seinem eigenen Traum beeinflusst sind. So schreibt auch Bruder-Bezzel (1999) in ihrer „Geschichte der Individualpsychologie“: „Wie nun war Adler als Lazarettarzt mit der Auslese und Behandlung von Kriegsneurotikern und mit der Theorie der Kriegsneurose umgegangen? [...] Und tatsächlich sind Adlers eigene Äußerungen in diesen Jahren widersprüchlich und gespalten“ (Bruder-Bezzel, 1999, S. 52).

1 Adlers Traum

Adler berichtet über seinen Traum in vier seiner Werke, nämlich in „Individualpsychologie in der Schule“ (Adler, 1929a), „Lebenskenntnis“ (Adler, 1929d), „Wozu leben wir?“ (Adler, 1931) und „On the Interpretation of dreams“ (Adler, 1936), wobei der Traum im zweiten und dritten Werk – im Gegensatz zu den anderen zwei – sehr ausführlich beschrieben wird. Vergleicht man nun den Inhalt desselben in

allen vier Werken, so bemerkt man Folgendes: In seinen ersten Ausführungen berichtet er über den Traum und die Geschehnisse relativ kurz. Er betrachtet die aufpeitschenden Gefühle im Traum als übertrieben. In „Lebenskenntnis“ (Adler, 1929d) spricht er im Zusammenhang mit dem Traum im Namen des Verfassers und nicht von sich selbst. Hier kann man einen Versuch einer gewissen Distanzierung zu diesem Thema sehen. Er hält die Schilderung des Traum inhalts auch – gegenüber den ersten Ausführungen – sehr knapp. Hier beide Ausführungen:

„Ich träumte in dieser Nacht, dass ich ein Mörder war. Ich wusste nicht, wen ich ermordet habe; ich ging in dunklen Gassen umher und hatte die Empfindung, es sei so wie bei Raskolnikow, der schuldig-unschuldig ein Mörder war. Ich erwachte zitternd und bebend, in der Stimmung, dass ich einen Mord verübt habe“ (Adler, 1929a, S. 81).

Im Vergleich zu:

„Im Traum überkam ihn die Vorstellung, er habe jemanden ermordet, wusste aber nicht, wen. Er geriet in einen schlimmen Zustand und fragte sich ständig: ‚Wen habe ich ermordet?‘“ (Adler, 1929d, S. 93).

Am Tag vor dem Traum hatte Adler folgendes Erlebnis: Ein Soldat, der über schwache Nerven klagte und stark gebückt ging, wollte vom Heeresdienst befreit werden. Aufgrund seiner körperlichen Verfassung, die weitaus besser war als er vorgab, konnte Adler ihn jedoch nicht vom Dienst befreien. Als der Soldat dies erfuhr, bettelte er plötzlich erhobenen Hauptes Adler an, ihn trotzdem freizustellen, da er sich um seine Familie kümmern müsse, weil diese sonst sterben würde. Adler bot dem Soldaten „Wachdienst“ an, was ihm eine zumindest halbtägige Freistellung ermöglicht und den Einsatz an der Front verhindert hätte. Der Soldat war jedoch mit dem Vorschlag nicht zufrieden. Als Adler an diesem Tag schlafen ging, hatte er den geschilderten Traum, hinsichtlich dessen er später in der Vorlesung festhält: „Logisch konnte ich nicht anders handeln, ohne ihn in Gefahr zu bringen. Ich hätte ihm dadurch nur schaden können“ (Adler, 1929a, S. 81). Adler spricht von entgegen der Logik aufpeitschenden Gefühlen und so „lasse ich mich durch übertriebene Gefühle nicht fangen, nicht betrügen“ (Adler, 1929a, S. 81).

Zuvor meint er:

„Die Menschen haben instinktmäßig erfaßt, daß nur derjenige träumt, der seiner Haltung nicht ganz sicher ist. In Betrachtung unseres Traumlebens können wir sehen, daß, wenn jemand immer sicher wäre und immer wüßte, was er tun soll, er nicht träumen würde“ (Adler, 1929a, S. 78).

Er geht sogar noch einen Schritt weiter und vertritt folgende Ansicht:

Es ist sehr interessant zu beobachten, daß manche Menschen viel, andere wieder wenig oder gar nicht träumen. Die Ursache davon scheint darin zu liegen, daß Menschen, die sich nicht gern berauschen,

sich nicht gern belügen, betrügen wollen, Menschen, die ihren Stimmungen nicht unterworfen sind und ihre Stimmungen, ihre Gefühle nicht so hoch einschätzen, wenig oder gar nicht träumen. Es scheint auch, daß solche Menschen, die sich in einer Situation, in der sie sich gerade befinden, wohl fühlen, oder wenigstens nicht den Wunsch haben herauszukommen, gar keinen Impuls fühlen, eine Frage, in die sie verwickelt sind, zu lösen, auch nicht träumen (Adler, 1929a, S. 84–85).

Spricht er im ersten Werk noch von den aufpeitschenden Gefühlen, von welchen er sich nicht betrügen lässt, geht er im zweiten noch einen Schritt weiter, indem er entscheidet, das Träumen aufzugeben.

Er ist der Meinung, dass Träume eine berauschte Wirkung auf die träumende Person haben. Wenn wir uns dies bewusst machen, können wir das Träumen verhindern und damit aufhören. Adler berauscht sich am Gefühl, sich so sehr anzustrengen, um den Soldaten zu retten. Als Adler erkennt, dass der Traum nur zur Selbsttäuschung dient, entschließt er sich, nicht mehr zu träumen. Daraus resultiert die Meinung Adlers, die er auch in „Individualpsychologie in der Schule“ (Adler, 1929d) äußert, dass Personen, die nicht träumen, dies aus dem Grund nicht tun, um sich nicht täuschen zu müssen und sich dieser Tatsache auch bewusst sind. Er betont, dass es einerseits solche Personen gibt, die nicht träumen, da sie sich ihren Problemen im täglichen Leben stellen, aber es auch andererseits Personen gibt, die träumen, sich jedoch daran nicht mehr erinnern können (vgl. Adler, 1929d).

Noch umfangreicher und vor allem dramatischer berichtet Adler über diesen Traum im dritten Werk „Wozu leben wir“ (Adler, 1931). Hier spricht er wieder von sich selbst, wenn er vom Traum erzählt, und nicht im Namen des Verfassers. Der Traum wird noch detaillierter als zuvor beschrieben und wir erfahren auch persönliche Details:

„Ich träumte, ich sei ein Mörder und lief in engen, dunklen Straßen herum, wobei ich darüber nachdachte, wen ich umgebracht hätte. Ich konnte mich nicht erinnern, hatte aber das Gefühl: ‚Weil ich einen Mord begangen habe, ist es aus mit mir. Mein Leben ist vorbei. Alles ist zu Ende.‘ Und so stand ich im Traum still und schwitzte“ (Adler, 1931, S. 90).

Durch die Aussage: „Mein Leben ist vorbei. Alles ist zu Ende“, verrät Adler, wie sehr ihm dieser Traum zugesetzt hat. War es im ersten Werk noch: „Ich erwachte zitternd und bebend“, spricht er nun mit höchster Dramatik. Auch in diesen Ausführungen seines Traumes erklärt Adler, dass er es für besser hält, nicht mehr zu träumen. Darüber hinaus betont er, dass er,

„wenn ich ihm helfen wollte, die einzige Möglichkeit wäre, der Vernunft zu gehorchen, und mich nicht um meinen Lebensstil zu kümmern. Die folgenden Ereignisse bestätigten mir, dass es immer besser ist, der Vernunft zu folgen“ (Adler, 1931, S. 91).

Adler sieht den Sinn des Traumes mitunter darin, bevorstehende Probleme – entsprechend dem Lebensstil – zu lösen und die „notwendigen“ Gefühle dafür hervorzurufen (Adler, 1927a, S. 241). Der Lebensstil wird im Traum gestützt, denn nur hier ist die allgemeine Logik, die Vernunft, nicht

vorhanden (im Unbewussten aber auch nicht, da gilt ja die private Logik nach Adler): „Träumen ist ein Feind der Vernunft“ (Adler, 1931, S. 87).

Die träumende Person bestätigt sich somit durch das Hervorrufen von Gefühlen, dass ihre Art, Probleme zu lösen, die richtige ist (beispielsweise alleine zu bleiben bei Beziehungsproblemen), obwohl diese Lösung entgegen der Vernunft und der Gesundheit ist. Das ist nicht nur beim Träumen zu erkennen, sondern auch im wachen Zustand möglich. Adler erklärt:

„Wir stellen wahrscheinlich fest, daß Menschen, die sich von ihren Gefühlen nichts vormachen lassen, die lieber auf wissenschaftliche Weise vorgehen, selten oder überhaupt nie träumen. Andere, die sich von der Vernunft weiter entfernt haben, wollen ihre Probleme nicht mit normalen und zweckdienlichen Mitteln lösen. Vernunft ist eine Seite des Gemeinschaftsbewusstseins und Menschen, die mangelhaft für die Gemeinschaft erzogen sind, haben für die Vernunft nicht viel übrig. Solche Menschen träumen sehr viel. Sie sind ängstlich darauf bedacht, dass ihr Lebensstil die Oberhand behält und gerechtfertigt wird; sie suchen der Herausforderung durch die Wirklichkeit auszuweichen“ (Adler, 1931, S. 87).

Dadurch gelangt er auch zu dem Schluss, dass wir uns nicht nur im Traum, sondern auch in der Auswahl der Bilder unserer Träume selbst betrügen. Dies – die Auswahl bestimmter zu unserem Lebensstil und zu der unbewussten Zielsetzung passende Bilder – treffen wir auch bei den frühesten Kindheitserinnerungen an. Dies dient auch hier der Stärkung der subjektiven Überlegenheit. Neben der Selbsttäuschung dient der Traum auch der Schaffung von Gleichnissen, die vielleicht falsch sind, um „falsche“ Gefühle hervorzurufen und der Vernunft so aus dem Weg zu gehen.

„Dieses Erregen von Gefühlen ist nichts Ungewöhnliches. Ein Mensch, der über einen Bach springen will, zählt vielleicht bis drei, bevor er springt. Ist es wirklich so wichtig, daß er bis drei zählt? Gibt es eine notwendige Verknüpfung zwischen Springen und Bis-drei-Zählen? Nicht im Geringsten. Aber er zählt bis drei, um seine Gefühle zu erregen und alle seine Kräfte zu sammeln. Unsere menschliche Natur verfügt über alle Mittel, einen Lebensstil auszuarbeiten, ihn festzulegen und zu verstärken, und eines der wichtigsten Mittel hierzu ist die Fähigkeit, Gefühle zu erzeugen. Damit beschäftigen wir uns Tag und Nacht, leichter erkennbar vielleicht in den Nächten“ (Adler, 1931, S. 89).

In dem Aufsatz – „On the Interpretation of dreams“ (Adler, 1936), der im „International Journal of Individual Psychology“ veröffentlicht wurde, finden wir neben vielen Aspekten der Traumdeutung noch einen kurzen Hinweis auf Adlers Traum. Er spricht davon, dass es von großer Bedeutung ist, zu erkennen, dass Träume uns etwas vormachen wollen, damit wir nicht blind unserem Lebensstil folgen und falschen Emotionen erliegen. Solange wir unsere Träume aber nicht entschlüsseln können, womit auch eine „tiefgehende emotionale Wandlung einhergehen“ (Adler, 1936, S. 15) muss, ist die Gefahr der emotionalen Vergiftung gegeben. So ist es auch für Adler mit seinem Traum gewesen, es ist ihm

jedoch gelungen, die Selbsttäuschung auszuschalten, und er beschließt das Träumen aufzugeben (vgl. Adler, 1936, S. 7–15).

2 *Adlers fiktives unbewusstes Ziel*

Der Entschluss Adlers, nicht mehr zu träumen, erweckt bei mir den Verdacht, als wolle er etwas verdrängen beziehungsweise etwas nicht wahrhaben. Denn wenn er – wie er ausführt – ohnehin die Täuschung des Traumes erkannt hat, warum verbietet er sich dann das Träumen? Man könnte es ja auch als einen gewissen realen Teil sehen, dass er, wenn er den Soldaten an die Front zurückschickt, indirekt am Mord beteiligt ist. Zusätzlich wurde durch die Entdeckung des REM-Schlafes (REM: Rapid Eye Movement) 1953 belegt, dass wir immer träumen. Wenn nun das Träumen ein neurobiologischer Vorgang ist, der bei jedem Schlaf vorkommt, wie kann man sich dessen erwehren? Folgt Adler hier der von Vaihinger 1911 entwickelten „Philosophie des Als Ob“ jener Theorie, die ihn selbst als eine seiner Grundlagen diente, nämlich jener, dass sie „von der Wirklichkeit abweicht und teilweise in sich widersprüchlich ist“? (Rieken, 2011, S. 62).

Im Zuge meiner Recherchen bin ich auf folgende zwei Erlebnisse Adlers gestoßen, die die gleiche Art von Reaktion – die man als Abwehrhaltung interpretieren kann – bei ihm bewirkten. Vielleicht steht die Art und Weise, mit belastenden Situationen umzugehen, mit diesen zwei Erlebnissen in Verbindung und spiegelt auch Adlers Lebensstil wider. Diese zwei Episoden beziehen sich zum einen auf einen Jugendtraum Adlers und zum anderen auf die Entscheidung Adlers, das Weinen aufzugeben. Welchen Zusammenhang diese zwei Ereignisse mit Adlers Traum haben können, soll im Folgenden erläutert werden. Es ist einer von Adlers Jugendträumen, Professor zu werden, was er jedoch seinen Eltern zuliebe zunächst aufgibt, um in die Praxis zu gehen. Er spricht in einem Brief an seine spätere Frau Raissa von „alte[n] längst begrabene[n] Träume[n]“ (Bruder-Bezzel, 1999, S. 38), auf die er sich einlässt, um sie dann wieder wegzuschieben: „Taucht unter, ihr Gedanken“ (ebd.).

Ein paar Jahre später – nach dem Tod des jüngeren Bruders – beschließt er, Arzt zu werden, und das mit einer großen Euphorie. Diese Handlung mag eine Anpassung an die Wünsche der Eltern sein, denn so würde er niemanden enttäuschen, nicht einmal sich selbst, da er seinen Wunsch, Professor zu werden, verdrängt, wie er selbst schreibt, und zugunsten der vermeintlichen Zufriedenheit aller die Arztlaufbahn einschlägt. So sind in seiner geschaffenen Scheinwelt alle zufrieden. Zusätzlich hat er auch ein traumatisches Erlebnis als Kind gehabt, das ihn dazu bewegt, die Arztlaufbahn einzuschlagen, damit er seiner „Furcht vor dem Tode ein Ende machen konnte. Es ist klar, daß ich von dieser Berufswahl mehr erwartet habe, als sie leisten konnte: den Tod, die Todesfurcht überwinden“ (Hannich, 2018, S. 15; vgl. Rattner, 2006). Hier finden wir schon ein erstes Indiz für Adlers unbewusstes Ziel, nämlich niemanden enttäuschen zu wollen, um selbst auch nicht enttäuscht zu werden, und zusätzlich deutet sich auch eine gewisse Gottähnlichkeit an, wenn er den Tod überwinden will. Ein zweites Erlebnis soll

ebenfalls betrachtet werden. Jahre zuvor, als Adler noch ein Kind ist, gibt es eine sehr ähnliche Situation. Aufgrund seines Stimmritzenkrampfes, der vor allem beim Weinen auftritt, erlebt er viele schreckliche Situationen, die in ihm Todesängste (aufgrund von Atemnot) auslösen. Dementsprechend entschließt sich Adler, auch „das Weinen ganz einzustellen“ (vgl. Rattner, 2006, S. 10f).

Wir sehen, dass Adler in drei Situationen (Träumen, Weinen, Jugendtraum), die nicht in seinen Lebensstil passen, die Entscheidung trifft, die hervorgerufenen Gefühle zu verschieben. Die Enttäuschung, nicht Professor werden zu können, wird zur Euphorie, Medizin zu studieren. Er arrangiert sich, damit er sein unbewusstes Ziel erreichen kann, was aber – wie wir ja von Adler wissen – nie möglich ist. Dadurch entsteht bei mir der Eindruck, dass Adler die Verdrängung von unangenehmen Gefühlsregungen, die durch das Träumen oder das Weinen ausgelöst werden, als lebensstiltypisches Merkmal hat und er seine Ängste so unterdrücken will. Für Adler sind Erlebnisse rund um das Thema Tod beziehungsweise Erlebnisse, die bei ihm Todesängste auslösen, in der Kindheit nicht selten. So ist für ihn der Verlust seines jüngeren Bruders sehr belastend. Dieses Wegschieben ist in allen drei Situationen vorhanden, doch das ist nur eine Seite Adlers. Er zeigt uns auch eine andere Seite von ihm in diesem Zusammenhang, indem er von folgender Kindheitserinnerung berichtet:

„Meine Erinnerung sagt mir, dass ich auf dem Wege in die Volksschule über einen Friedhof gehen musste. Da hatte ich nun jedesmal Furcht und sah es mit großem Missbehagen, wie die andern Kinder harmlos den Friedhofweg gingen, während ich ängstlich und mit Grauen Schritt vor Schritt setzte. Abgesehen von der Unerträglichkeit der Angst quälte mich der Gedanke, an Mut den andern nachzustehen. Eines Tages fasste ich den Entschluss, dieser Todesangst ein Ende zu machen. Als Mittel wählte ich wieder die Abhärtung. (Todesnähe!) Ich blieb eine Strecke hinter den andern Kindern zurück, legte meine Schultasche an der Friedhofmauer auf die Erde und lief wohl ein dutzendmal über den Friedhof hin und zurück, bis ich dachte, der Furcht Herr geworden zu sein. Später glaube ich den Weg ohne Angst gegangen zu sein“ (Rattner, 2006, S. 47-48).

Bei dieser Erinnerung sieht man den Mut und die Entschlossenheit Adlers, seine Ängste zu überwinden. Daher könnte es sein, dass Adler sich so unerschrocken gerne gesehen hätte. In der Erinnerung stellt er sich seinem Problem und löst es. Doch in Wahrheit ist das lediglich ein apperzipiertes Denken von ihm, da es diesen Friedhof in der Realität gar nicht gegeben hat, wie er später selbst bemerkt. Durch die tendenziöse Apperzeption hat er damals den Eindruck, dass er sich den Problemen stellt und sie löst, leider jedoch nur in seiner Scheinwelt. Dies erweckt die Frage, was Adler mit dieser Erinnerung bezweckt, was sein unbewusstes Ziel ist, dass er diese inszeniert. Er stellt sich in der Erinnerung der Angst und überwindet diese. Da es aber nicht real ist, ist es vielleicht – entsprechend seiner eigenen Theorie über Träume und Tagträume – ein Versuch, sich selbst zu täuschen, indem er sich suggeriert: „Ich bin mutig und stelle mich schwierigen Situationen“. Doch dazu noch später.

Kehren wir nun zurück zu Adlers Traum. Adler gehorcht bei seinem Traum also der Vernunft und nicht seinem Lebensstil. Der Lebensstil ist entgegen dem Common Sense also entgegen der allgemeinen Logik. Doch kann man das im Fall seines eigenen Traumes auch sagen? Adler ist hin- und hergerissen, und der Traum löst in ihm zudem eine Art Weltuntergangsstimmung aus. Um diesen bedrohlichen Gefühlen Herr zu werden, verbannt er das Träumen aus seinem Leben. Er hätte sich aber ebenso bewusst machen können, dass es in dieser traumatischen Situation, in der er sich als Kriegsarzt befindet, keinen „richtigen“ beziehungsweise „falschen“ Schritt für ihn gibt. So wie er damals seinen Jugendtraum unterdrückt – „taucht unter ihr Gedanken“ (Bruder-Bezzel, 1999, S. 38) – so möchte er nun seine Träume verbannen.

Bei dem Jugendtraum ist es jedoch einfacher, er macht, was seine Eltern erwarten, und tut dann später auch so, als ob er selbst immer den Wunsch gehabt hätte, Arzt zu werden. In dem Fall des eigenen Traums entkommt er der gefürchteten Situation nicht, jemanden zu enttäuschen. Denn entweder entspricht er nicht dem Wunsch des Soldaten, der nicht an die Front geschickt werden will, oder er erfüllt diesem sein Begehren, aber das empfindet Adler vielleicht wiederum – entgegen dem Gemeinschaftsgefühl – als Verrat an den Soldaten, die bereits an der Front sind. Vielleicht setzt Adler die Verantwortung dermaßen zu, dass er so radikal das Träumen ablehnen muss und – um in seiner „Bewegung“ zu bleiben – das Träumen ausschließlich unsicheren Personen zuspricht. Er tut so, als ob er – als sichere Person – es nicht mehr notwendig hätte zu träumen.

Bruder-Bezzel schreibt über Adlers moralisches Dilemma als Kriegsarzt. Für Adler ist beides schwierig – den Soldaten an die Front zu schicken, oder aber ihn vom Dienst zu befreien –, denn in beiden Situationen gibt es immer jemanden, der sich im Stich gelassen fühlt.

„So könnte es sein, dass er streng gegen Simulanten gewesen war, wie Furtmüller sagt, und zugleich aber diese Arbeit der Auslese im Lazarett auch als eine painful duty (Bottome 1939) empfunden hatte“ (Bruder-Bezzel, 1999, S. 56).

Betrachtet man nun die Geschichte seines Jugendtraums und die Reaktion auf seinen eigenen Traum, so kann man – wie schon gesagt – vermuten, dass sein unbewusstes Ziel lautet: „Ich möchte niemanden enttäuschen“. Dies gelingt Adler aus seiner Sicht jedoch beim Soldaten nicht. Das erweckt große Angst in ihm, die er durch „Wegschieben“ verbannen möchte. Doch wie passt hier das Unterdrücken des Weinsens hinein? Wen will Adler hier nicht enttäuschen? Eventuell beeinflusst die Geburt seines jüngeren Bruders diese Entscheidung. Bevor dieser auf die Welt kommt, bekommt Adler aufgrund seiner Erkrankung (Stimmritzenkrampf) sehr viel Aufmerksamkeit von seiner Mutter. Doch das ändert sich durch den jüngeren Bruder rasch, was Adler sehr verletzt. Vielleicht bestärkt das die Entscheidung Adlers, das Weinen aufzugeben, um sich so selbst einen Fehlschlag zu ersparen (dass die Mutter sich nicht mehr so um ihn kümmert wie früher). Abgesehen von dem Diktat, niemanden enttäuschen zu dürfen, kann hier ein noch tiefer liegender Wunsch vorliegen, nämlich selbst nicht enttäuscht werden zu wollen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch die Trennung von Freud nicht außer Acht lassen, welche ebenfalls auf dieses unbewusste Ziel Adlers schließen lässt. So berichtet Rattner 2006 von Aussagen Stekels, dass Adler anfangs die Trennung von Freud zu vermeiden suchte und gegensätzliche Ansichten sehr behutsam und vorsichtig ausgedrückte. Doch die Gegensätze spitzten sich immer weiter zu, und so kehrte Adler Freud den Rücken zu. Und auch Bruder-Bezzel spricht 2007 über ein Bemühen Adlers, zwei Träume im Sinne Freuds zu deuten (Bruder-Bezzel, 2007, S. 48). So hatte Adler die Möglichkeit, seine eigenen Erkenntnisse zu entwickeln, ohne ständig jemandem (konkret Freud) widersprechen und ihn somit enttäuschen zu müssen. Und er selbst wird – da er nun keinen Kontrahent mehr hat – ebenfalls nicht enttäuscht.

Fünf Jahre später – also 1936 – erwähnt Adler nochmals seinen Traum ganz kurz in seinem Aufsatz „On the Interpretation of dreams“ (Adler, 1936), doch mit einer sehr interessanten zusätzlichen Ausführung. Er betont wieder, dass er das Träumen aufgegeben hat und bemerkt:

„Die Traumdeutung der Individualpsychologie [stimmt] am besten mit den Tatsachen überein und trifft am besten zu. Die Einbildungskraft, wie sie sich im Traum zeigt, ist höchst wertvoll, solange sie das Leben in eine sinnvolle Richtung lenkt. Andernfalls, wenn das soziale Interesse fehlt, sind Träume als Manifestationen der Einbildungskraft ein gefährlicher Übungsplatz für unsoziales Verhalten“ (Adler, 1936, S. 16).

Diese Aussage – bezogen auf Adlers Ausführungen in „Wozu leben wir?“ – ist für mich sehr verwirrend. Spricht Adler hier von seinen eigenen Erfahrungen? Wenn ja, dann würde er ja behaupten, dass sein soziales Interesse zur Zeit des Traumes gefehlt hat. Hat er das vielleicht wirklich so empfunden, beziehungsweise hat das soziale Interesse vielleicht nicht gefehlt, aber war es aufgrund der katastrophalen Zustände einfach nicht lebbar? Ist hier wieder die gleiche Bewegung Adlers beziehungsweise – wie Stephenson (2011, S. 64) es nennt – Adlers „Stil der Lebensbewegungen“ zu erkennen? Adler spricht sich selbst unsoziales Verhalten zu, um so die Enttäuschung der anderen vorwegzunehmen. Wir wissen es leider nicht genau, es ist nur ersichtlich, dass Adler selbst lange mit sich und diesem Traum gehadert hat, da der Traum immer wieder in seinen Werken auftaucht.

Adler selbst weist 1933 auf die große Bedeutung des Bewegungsgesetzes hin. Auch in seinen Bewegungen lässt sich sein Lebensstil vermuten. Alle geschilderten Ereignisse deuten auf ein unbewusstes Ziel hin, welches – wie folgt – lauten kann: „Ich will nicht enttäuscht werden, und daher enttäusche ich auch niemanden.“ Ein fiktives Ziel, das – wie wir von Adler wissen – nie erreicht werden kann.

Die Ausführungen bezüglich Adlers Lebensstils und seines unbewussten Zieles sind reine Vermutungen meinerseits und sollen in keiner Weise Adlers herausragende Erkenntnisse schmälern. Die von ihm aufgestellten Thesen für Träume und deren Deutung sind einzigartig und wurden in den letzten Jahren nur von wenigen ergänzt respektive hinterfragt. Selbst Rainer Schmidts Werk „Träume und Tagträume“ (1980) bringt trotz ausführlicher Recherche kaum neue Gesichtspunkte. Die Entstehung und

die Entwicklung der individualpsychologischen Traumtheorie von 1908 bis 2020 soll jedoch erst im zweiten Teil des Beitrags ausführlich beschrieben werden.

Abschließend möchte ich noch folgendes Zitat Adlers anführen, das auch sehr gut – entsprechend den Erläuterungen zu seinem Lebensstil – zu ihm selbst – und wahrscheinlich auch ein wenig zu jedem von uns – passt:

„Was er aber nicht weiß, ist, dass er etwas noch mehr fürchtet: als etwas Wertloses dazustehen; es könnte sich etwa das düstere Geheimnis entpuppen, dass er nichts wert sei“ (Adler, 1933, S. 102).

Literatur

Adler, Alfred (1927a/2007). Menschenkenntnis. In Jürg Rüedi (Hrsg.), *Menschenkenntnis. Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 5*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Adler, Alfred (1929a/2009). Individualpsychologie in der Schule. In Wilfried Datler, Johannes Gstach & Michael Wininger (Hrsg.), *Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung (1913-1937). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 4*. (S. 138–183). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Adler, Alfred (1929d/1978). *Lebenskenntnis*. Frankfurt am Main: Fischer.

Adler, Alfred (1931b/1985). *Wozu leben wir?* Frankfurt am Main: Fischer.

- Adler, Alfred (1933b/2008). Der Sinn des Lebens. In Reinhard Brunner (Hrsg.), *Der Sinn des Lebens. Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 6* (S. 7–176). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Adler, Alfred (1936/2010). On the Interpretation of dreams. In Gisela Eife (Hrsg.), *Persönlichkeitstheorie, Psychopathologie, Psychotherapie (1913–1937). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 3.* (S. 314-320). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bruder-Bezzel, Almuth (1999). *Geschichte der Individualpsychologie*. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Eife, Gisela (2016). *Analytische Individualpsychologie in der therapeutischen Praxis. Das Konzept Alfred Adlers aus existentieller Perspektive*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Hannich, Hans-Joachim (2018). *Individualpsychologie nach Alfred Adler*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Pap, Gabriele (2017). Überlegungen zur individualpsychologischen Traumdeutung heute. *Forum der Psychoanalyse* 33, 319–336. doi: 10.1007/s00451-017-0277-8
- Rattner, Josef (2006). [1. Auflage. 1972]. *Alfred Adler*. 12. Aufl. Hamburg: Rowohlt.
- Rieken, Bernd (2011). Interpretation des Traumes. In Bernd Rieken, Brigitte Sindelar & Thomas Stephenson, *Psychoanalytische Individualpsychologie in Theorie und Praxis. Psychotherapie, Pädagogik, Gesellschaft* (S. 275–305). Wien, New York: Springer.
- Schmidt, Rainer (2005). [1. Auflage 1980]. *Träume und Tagträume. Eine individualpsychologische Analyse*. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Vaihinger, Hans (1911). *Die Philosophie des Als Ob: System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit aufgrund eines idealistischen Positivismus*. Berlin: Reuther & Reichard.

Autorin

Mag.^a Aline Drescher

Rosental 1 Top 19

2500 Siegenfeld

+43 (0) 676 44 903 77

adr@psychotherapie-drescher.at

Aline Drescher Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud Privatuniversität, Ausbildung zur Psychotherapeutin (Individualpsychologie). Zertifizierte Säuglings-, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin durch Abschluss eines 4-semesterigen Universitätslehrganges. Derzeit Doktoratsstudium für Psychotherapiewissenschaften an der Sigmund Freud Privatuniversität.

Im Jänner 2021 Bestellung zur Lehrtherapeutin mit partieller Lehrbefugnis im Fachspezifikum Individualpsychologie an der Sigmund Freud Privatuniversität für die Reflexion des Praktikums und der Praxis sowie für Gruppenselbsterfahrung.

Psychotherapeutische Tätigkeit in freier Praxis (Erwachsene, Kinder- und Jugendliche, Gruppen).